

Enzo Bianchi

Wir sind nicht besser.

Das Ordensleben in der Kirche und inmitten der Menschen
Sankt Ottilien: EOS-Verlag, 2011. – 351 S.

Enzo Bianchi, der Verfasser dieses ordens theologischen Werkes, gehört als der Gründer der ökumenischen Mönchsgemeinschaft „Bose“ im Norden Italiens zu den viel beachteten geistlichen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts, was sich schon darin zeigt, dass seine Schriften in viele Sprachen übersetzt sind. Vor allem als Förderer der „Lectio divina“ ist er auch im deutschen Sprachraum bekannt geworden (vgl. Gott im Wort, Eichstätt 1997 / Köln 22004). In dem hier zu besprechenden Buch legt Enzo Bianchi seine Theologie des Ordenslebens vor, die zweifelsohne Frucht seiner jahrzehntelangen Erfahrungen als Prior einer Mönchsgemeinschaft ist. Seine Reflexionen bezeichnet er in bescheidener Weise als einen „Versuch darzulegen, wie ich diese Form der christlichen Nachfolge verstehe, damit wir alle gemeinsam danach suchen, was der Geist Gottes heute den Ordensmännern und Ordensfrauen sagt“ (S. 71). Wer meint, der Verfasser habe den durchaus wohl „pro-vokativ“ gemeinten Titel seines Buches auf dem Hintergrund der Erfahrungen des Krisenjahres 2010 gewählt, der irrt. Denn die italienische Originalausgabe „Non siamo migliori“ erschien bereits im Jahre 1995! Dieser Titel spiegelt ein zentrales Anliegen des Autors wider, der allen Versuchen wehrt, die Identität des Ordenslebens theologisch durch ein „Mehr“ und damit durch Überordnung über die „Laien“ in der Kirche zu bestimmen. Wenn es, so Bianchi, angesichts der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit eine Unterscheidung in den christlichen Berufungen gebe, „dann ist sie im Innern einer grundlegenden Gleichheit zu verstehen, die von der Taufe her gegeben ist“ (S. 80). Daher kann er im Rückgriff auf ein entsprechendes Pachomiuszitat die Ordensleute, insbesondere die Mitglieder monastischer Gemeinschaften, in einer Kapitelüberschrift auch „Laien ohne Bedeutung“ nennen (S. 71). Von diesem in der Taufweihe begründeten Verständnis des Ordenslebens her lehnt der Autor auch die seit dem Codex Iuris Canonici von 1983 üblich gewordene und besonders in lehramtlichen Texten (vgl. das Nachsynodale Schreiben „Vita consecrata“ von 1996) verbreitete Bestimmung des Ordenslebens als „gottgeweihtes Leben“ ab (S. 81-89). Enzo Bianchi wählt in seiner hier vorgelegten Ordens theologie einen eigenen Ansatz. Dabei geht er von drei Prämissen aus (S. 17-31), die im Folgenden seine Darle-



ISBN 978-3-8306-7499-3.
EUR 24.95.

gungen prägen: a) das Ereignis des 2. Vatikanischen Konzils, das bei allen Defiziten in der Reflexion des Ordenslebens diesem wichtige Impulse gegeben habe, vor allem im Hinblick auf die Wiederentdeckung der Hl. Schrift als geistliche Quelle und hinsichtlich einer besseren Einordnung des Ordenslebens in die Kirche und unter den Menschen; b) die Orientierung am östlichen Mönchtum als Inspirationsquelle: Dieses habe, so Bianchi, seine Einheit und seine Laikalität bewahrt, während sich das Ordensleben in der westlichen Tradition in unterschiedliche Gemeinschaften, Lebensformen und Spiritualitäten verzweigt und aufgespaltet habe und darüber hinaus immer funktionaler verstanden und darum auch klerikalisiert worden sei, was der Autor recht kritisch sieht; und c) die Einheit zwischen kontemplativem und apostolischem Leben, die nicht im Widerspruch zueinander stehen dürften, damit das Ordensleben nicht funktionalisiert werde.

Nach dieser Einführung folgen drei Hauptteile, in denen der Autor sein Bild vom Ordensleben entwirft. Im ersten Teil geht es um die Frage nach der Identität des Ordenslebens (S. 33-101): Gemäß seinen Prämissen kommt Bianchi zu dem auf den ersten Blick allzu einfach klingenden, aber doch treffenden Schluss: „Die Ordenschristen sind einfach Menschen, die Christen werden wollen, indem sie nach dem Evangelium Jesu Christi leben“ (S. 63). Das Spezifikum des Ordenslebens findet Bianchi, anders als in der traditionellen Ordenstheologie, nicht in den drei evangelischen Räten, die als Mahnung an jedes christliche Leben gesehen werden (S. 97-99), sondern im Zölibat und im Gemeinschaftsleben: „Was das Ordensleben auszeichnet, ist im Wesentlichen der freiwillige Zölibat und daneben und damit verbunden das Leben in Gemeinschaft“ (S. 65). Dabei verstünden sich Ordensleute, so Bianchi, nicht als „alternative Präsenz in der Kirche und ihr auch nicht gegenübergestellt“, sondern als „eine Verwirklichung der Kirche und damit [als] Zeichen“: „In der Kirche möchten wir einen Dienst leisten gemäß dem Evangelium“ (S. 71). In seiner Bestimmung der Identität des Ordenslebens zeigt sich, dass für Bianchi, wie es schon die erwähnten Prämissen vermuten lassen, das monastische Ordensleben, dessen einziges Ziel letztlich darin bestehe, das Evangelium zu leben (S. 90), die ursprüngliche und „eigentliche“ Form des Ordenslebens darstellt. Mehr noch als das apostolische Ordensleben, das auf die Verkündigung ausgerichtet sei (z.B. OFM, OP, SJ), sei das karitative Ordensleben zwar das am meisten verbreitete, zeichne sich aber aufgrund der zeitbedingten spezifischen Zielsetzungen anders als das Mönchtum durch seine „relative Vorläufigkeit“ aus (S. 94). Zur Lebensform der Säkularinstitute weiß der Autor, wie er selbst bekennt, leider gar nichts zu sagen (vgl. S. 95).

Der zweite Hauptteil des Buches mit der Überschrift „Das Leben“ (S. 103-248) schaut auf die Praxis des Ordenslebens und behandelt die Frage, was dieses beseelt und beinhaltet und welcher Strukturen es bedarf. Spätestens hier wird deutlich, dass der Verfasser in seinen Darlegungen oft primär das monastische Ordensleben im Blick hat. In diesem Teil geht es ihm zunächst um die Bedeutung der Lebensregel als Instrument für das Wachstum in der Communio (S. 103-129); dann behandelt er die Voraussetzungen und Strukturelemente für menschliches und geistliches Reifen im Ordensleben, das wie alles christliche Leben auf das Wachstum in der Liebe ausgerichtet ist (S. 130-166); ferner die fundamentale Bedeutung des Wortes Gottes sowie

die Praxis der geistlichen Schriftlesung (S. 190-226) und schließlich das Leben in der Zeit (S. 227-248). Im zentralen Kapitel des zweiten Teils bestimmt der Verfasser gemäß der östlichen Tradition das monastische Leben als „Charisma“ und als „ein Leben im Geist“, dessen Früchte sich in Demut, Freiheit und geschwisterlicher Liebe zeigen (S. 167-189).

Im dritten Teil mit dem Titel „Das Zeichen“ (S. 249-351) schließlich geht es um die Frage, welche prophetische Botschaft das Ordensleben in Kirche und Welt vermitteln. Hier sieht der Verfasser allem voran das Zeugnis durch das gemeinschaftliche Leben als Gleichnis und Spiegel der trinitarischen Koinonia (S. 249-275), woraus sich auch ergibt, dass gerade das monastische Leben sich als „Ort der Ökumene“ erweist und zeigen soll (S. 276-296). Dabei kommt der Verfasser mit Blick auf das in einer ökumenischen Mönchsgemeinschaft Tag für Tag gelebte Miteinander in der Nachfolge Christi zu dem Schluss: „Man braucht nur an das monastische Leben als Ort gemeinsamen Lebens von Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen zu denken, um eher auf die Einheit der Kirchen hoffen zu können ... Ja, für das innere Leben der Kirche und für die Versöhnung der Kirchen untereinander vermögen die Ordenschristen ein glaubwürdiges Wort im Blick auf die Gemeinschaft zu sagen“ (S. 343). Bei all dem übersieht der Autor auch nicht, dass „das Mönchtum an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ eine Zeit der Krise durchlebt, die sich vor allem in einer tiefen Berufungskrise ausdrückt (S. 297-326). Eine Perspektive für die Zukunft sieht er letztlich allein darin, die monastische Identität zu schärfen.

Was Enzo Bianchi mit all dem in gut verständlicher Sprache vorträgt, erwächst, wie die zahlreichen Schrift- und Mönchsväterzitate zeigen, einer in der Hl. Schrift und der mönchischen Tradition tief verwurzelten Spiritualität. Es konzipiert das Ordensleben vor allem von seiner Zeichenhaftigkeit her und integriert es in das vom 2. Vatikanum angestoßene Verständnis der Kirche als *Communio*. Humanwissenschaftliche Fragestellungen werden dabei jedoch kaum angesprochen. Insgesamt handelt es sich in dem vorgelegten Werk freilich eher um eine Theologie des Mönchtums als um ein Werk, das durchgängig das Ordensleben in seiner Ganzheit und Vielfalt im Blick hätte. Bianchis Meditationen, die den Erfahrungen einer noch jungen und zugleich ökumenisch ausgerichteten Mönchsgemeinschaft entspringen, dürften daher insbesondere für das „traditionelle“ mönchische Ordensleben viele bereichernde Einsichten und Denkanstöße bereithalten. Seine konsequente Verankerung der Ordensberufung in der allen Christen gemeinsamen Taufberufung aber hat eine bleibende Bedeutung für alle Ordensleute. Die apostolischen und karitativen Ordensgemeinschaften sowie die Säkularinstitute könnten sich darüber hinaus durch seine Betrachtungen anregen lassen, sich immer wieder auf die geistlichen Quellen zu besinnen, um nicht in der Funktionalität aufzugehen, worin der Verfasser für sie mit Recht eine große Gefahr erkennt. So sieht Bianchi eine prophetische Mahnung des monastischen Lebens an die ganze Kirche – und damit ja auch an die Mitglieder der apostolischen und karitativen Gemeinschaften – darin, den Vorrang des Gebets und der Liturgie als Quelle allen apostolischen Tuns zu betonen: „Gerade im Vorrang, dem der Gottesdienst zukommt, verwirklicht sich jede Mission, Tag für Tag; im Vorrang, dem das Hören auf das Wort Gottes gebührt, kann man fähig

werden zu evangelisieren, und in der Kontemplation dieses Wortes erkennt man das von Gott bereits erfüllte Wirken Gottes in der Kirche und in den Menschen; in der Eucharistie-Danksagung bekennt man, dass Gott mit und ohne uns in der Geschichte Wunderbares gewirkt hat“ (S. 338). Und auch die vom Verfasser ausgedrückte Hoffnung ist zu unterstreichen, dass angesichts der vielfach festzustellenden Defizite im Gemeinschaftsleben „das Mönchtum zu einer ‚Mahnung des Evangeliums‘ für das ganze Ordensleben und für die gesamte Kirche werden“ könnte (S. 313).

Reinhard Gesing SDB

Erich Garhammer (Hrsg.)

Zölibat zwischen Charisma und Zwang

Das Ordensleben in der Kirche und inmitten der Menschen
Würzburg: Echter-Verlag, 2011. – 143 S.

Viel mehr als Problem denn als Gnadengeschenk ist der Zölibat heute wieder in aller Munde. Der Herausgeber versucht durch die Auswahl der Autoren und der Themenbreite eine vertiefte Sicht darauf zu bieten. Ordenthemen werden allerdings nur am Rande berührt - bis auf den bemerkenswerten Beitrag der Generaloberin der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, Anneliese Herzig. Auf ihn sei hier besonders eingegangen.

Die Autorin ist in den letzten Jahren mit einigen einschlägigen Publikationen zum Ordensleben, besonders zu den evangelischen Räten durchaus auch einer breiteren kirchlichen Öffentlichkeit bekannt geworden. Aufgrund dieser Arbeiten ist es wenig verwunderlich, dass sie auch in dieser knappen Publikation eines Sammelbandes eine konzise und qualitätsvolle Darstellung des ehelosen Lebens in einer Ordensgemeinschaft bietet. Der Text atmet eine gesunde Mischung aus der Interpretation geistlicher Erfahrungen der großen christlichen Tradition mit persönlichen Stellungnahmen und Einsichten zum Thema. Der evangelische Rat zum zölibatären Leben wird als dynamisch sich vollziehender Prozess im Kontext eines „Gesamtkunstwerkes“ Ordensleben verstanden. Dabei



ISBN 978-3-429-03441-2.

EUR 12.80.